

Heimatkundlicher Spaziergang: Dörfeln

Wir beginnen unseren Spaziergang in den Wiesgärten, folgen dann dem Dörfelsweg, der noch heute an das ausgegangene Örtchen Dörfeln oder wie es auch in früheren Urkunden genannt wird, Dürfelin, Dorfilen oder Dorffel. Wir folgen dem Lauf des Krebsbaches und machen den ersten Halt bei der Neumühle.

Bericht Neumühle

Dann verlassen wir den Krebsbach und gehen unter der, in den 70er Jahren erbauten Krebsbachtalbrücke durch in Richtung Großen Buseck. Links der Straße haben wir bereits die Flurbezeichnung „In den Dörfeln“. Daran schließt sich der Dörfelsberg an. Der Ort Dörfeln lag vermutlich am Krebsbach, wozu auch eine Mühle gehörte.

Bei WAGNER finden wir eine Ortsangabe. Demnach lag Dörfeln *„wahrscheinlich westlich vom Dörfelsberg, wo der Krebsbach über den Weg geht.“* Leider lässt sich heute nicht mehr sagen, welchen Weg WAGNER damals gemeint haben könnte.

Wie groß Dörfeln war, ist aufgrund der dürftigen Urkundenlage nicht mehr zu sagen. Das einzige Überbleibsel, das wahrscheinlich zu diesem Ort gehörte, ist die Scheidemühle. Sie ist nachweislich wohl die älteste Mühle im Busecker Tal in der Gemarkung Großen Buseck bei der Wüstung Dörfeln am Dörfelsberg gelegen.

Lindenstruth, ein Beuerner Bürger schreibt in seiner Dissertation folgende Vermutung: *„Die meisten Orte bestanden aber bei ihrer ersten urkundlichen Nennung schon mehr oder minder lange Zeit.“*

In einem alten Heimatbuch der Gemeinde Großen Buseck von Dr. Gengnagel finden wir noch die Bezeichnungen Dörfelwiesen, oder Dörfelbrücke die 1866 umgebaut wurde. Jung zählt auch noch Dörfelsbach auf.

Im Arnspurger Kauff ist zu lesen *(1584 die Dorffelbach und Dörfelspfad , 1490, ane dem dorffelhphade.*

Wie groß die Ansiedlung war ist leider nicht zu sagen. Vermutlich waren es nur ein paar Höfe.

1220 ist im Urkundenbuch des Klosters Arnzburg zu lesen.
Das Stift St. Alban aus Mainz verkauft 25 Feldmorgen zu Dörfeln an das Kloster Arnzburg.

In einer urkundlichen Nennung von Dörfeln tauchen die Grafen v. Isenburg Büdingen auf. 1414 belehnen sie Eckhard von Schabe zu Staufenberg mit dem **halben Zehnten** zu Dörfeln. 1467 werden Eckhard und Heinrich Schabe zu Staufenberg belehnt. 1520 geht das Lehen auf den Sohn Heinrich Volbracht Schabe zu Staufenberg über.

Im Besitz der **zweiten Hälfte des Zehnten** zu Dörfeln ist die Familie Brand v. Buseck. In einer Urkunde vom 19. Juni 1474 erhält Eckhart Brand v. Buseck das Lehen mit dem halben Dörfelzehnten von den Grafen v. Isenburg-Büdingen

Von allen Erträgen des Feldes, des Gartens und der Viehzucht verlangten die herrschenden Familien den Zehnten. Eine genaue Ablieferung wurde überwacht. Türken- und

Soldatensteuern mussten entrichtet werden, damit Heere gegen die Europa bedrohenden Türken und später im 30 jährigen Krieg von 1618- 1648 aufgestellt und unterhalten werden konnte. Bei dem Tode eines Untertanen war das Besthaupt fällig d.h. die Herrschaft hatte das Anrecht auf das beste Stück Vieh des Verstorbenen. Aus diesem Besthaupt entwickelte sich nachher die Erbschaftssteuer. Zur Ausstattung einer Prinzessin für die Hochzeit erhob man eine Fräuleinsteuer.

Der Zehnte wurde zum Beispiel bei dem Getreide so festgelegt, dass jede 10. Garbe abgegeben werden musste.

Ab wann die Ortschaft nicht mehr bestand, kann den Quellen leider nicht entnommen werden. Die Nutzung von Wiesen und Äckern ist unabhängig vom Bestehen eines Ortes und auch die Nennung des Zehnten ist keine Gewähr, ob das Dorf noch existierte.

In einer anderen Arnsburger Urkunde ist zu lesen:

1315 erkennen Gottfried und Heinrich, Ritter von Calsmunt und ihre Gattinnen an, dass die Rechte und Bezüge, welche sie seither zu haben glaubten, an Erbzins an der Mühle und deren Gütern in Dörfeln bei Buchesecken, den Herren von Arnsburg gehören.

Die Herren von Calsmunt hatten ihre Burg bei Wetzlar.

Unter dieser Mühle kann der Lage nach eigentlich nur die Scheidemühle verstanden werden, die demnach das einzige Überbleibsel jenes ausgegangenen Örtchens Dörfeln ist.

Nach Neumann erhielt die Scheidemühle ihren Namen nach ihrer Lage. Sie liegt an der Stelle, an der sich die Fluren von Großenbuseck und dem ausgegangenen Ort Dörfeln schieden, an der Flurscheide.

Nach vielen Besitzerwechseln und Versteigerungen kam die Mühle 1910 in den Besitz der Familie Hillebrecht, die nach dem Tod des Müllers Hermann Hillebrecht 1974 die Arbeit einstellte.

Manche von Euch können sich sicher noch an folgendes erinnern:

In einem anderen Gebäude war die Gastwirtschaft „Zur Waldesruh“ die von 1952 – 1964 geöffnet hatte. Es gab 2 Gasträume und einen großen Hof für die Gäste. Bei sehr schlechtem Wetter saßen die Gäste auch noch in der Küche oder auf der Treppe. Frau Strauß berichtete mir, dass sie mit 11 Jahren bereits einen Stand mit Süßigkeiten und Rauchwaren betrieb. Sie konnte sich noch an die Preise für Bluna und Fanta das 35 Pfennige kostete, erinnern. Auf der Speisekarte standen Würstchen mit Brot und Rippchen mit Brot. Am Wochenende gab es selbst gebackenen Kuchen.

Das Volk glaubt im Allgemeinen, dass im Dreißigjährigen Krieg sämtliche ausgegangene Ortschaften zerstört wurden. Es ist aber erwiesen, dass alle zerstörten Orte wieder aufgebaut wurden. Wenn die Bewohner einer Örtlichkeit sich veranlasst sahen, ihre Behausungen aufzugeben, so bestimmten andere Gründe ganz verschiedener Art dazu. Schlechtes Land, die Unsicherheit gegen Feinde, das Auftreten verheerender Seuchen, die Bedrückung durch die Grundherren mit allerlei Lasten, das Sehnen nach größerer Freiheit u.s.w.

Den Abschluss des Spazierganges machten wir an dem alten Badeplatz. Bei Kaffee und Kuchen und bei gekühlten Getränken fühlten sich die Wanderer wohl.

Das Schwimmbad in Beuern

1929 wurde es erbaut. Ein Umkleidehaus, das links für die Damen und rechts für die Herren war, gehörte dazu. Herr Karl Lentz, jetzt 85 jährig, erzählte mir, dass sowohl die Jungen als auch die Mädchen bei Lehrer Kahle schwimmen lernten.

Als Schwimmhilfe diente entweder eine Schwimmbüchse oder eine lange Stange an der ein Seil befestigt war. Die Schwimmbüchsen waren oval und aus Blech. Man konnte sie unter die Brust nehmen oder als Rucksack auf den Rücken nehmen.

Das Schwimmbecken wurde von dem Michelbach, der aus Bersrod kommt, gespeist. Vorne lief es rein und hinten über die Mauer raus. Bei starkem Regen brachte der Bach oft viel Schlamm mit, sodass das Schwimmbad mehrmals im Sommer gereinigt werden musste. Zu diesem Zweck wurde an der Staumauer der Schieber geöffnet sodass das ganze Wasser abfließen konnte.

Hauptsächlich die Jungs und Männer reinigten dann die Wände, an denen oft Blutegel an Blutegel saß und den Boden. Dann dauerte es wieder ein paar Tage, bis das Schwimmbad wieder vollgelaufen war. Wenn die Bersröder allerdings ihre Äcker oder Wiesen, die nahe an dem Michelbach lagen, mit Jauche gedüngt hatten, dann konnte man tagelang das Schwimmbad nicht benutzen.

Für uns Kinder war es immer ein weiter Weg. Nicht alle Kinder besaßen zu dieser Zeit schon ein Fahrrad. In den Umkleidekabinen war es oft so, dass die Jungs von ihrer Seite aus Löcher in die Wand bohrten um den Mädchen beim umziehen zuzusehen.

Ich erinnere mich, dass es zu meiner Zeit Schwimmhilfen aus Stoff gab. Aus ganz feinem Leinen wurden Säckchen genäht so ungefähr 15 auf 15 cm. Dann wurden sie mit einem Gummi (Hosengummi) verbunden. Zuerst wurden sie angefeuchtet und dann wurde Luft hinein geblasen.

Ende der 50er Jahre wurde uns Kinder das Baden verboten, da eine Schulkameradin an Kinderlähmung erkrankt war und starb. Willy Czech, der vielen Kindern das schwimmen beigebracht hat, nahm auch das Freischwimmer, das Fahrtenschwimmer, den Jugendschwimmschein und den DLRG Grundschein ab.

Der Heimatverein, der das Gelände einige Jahre nutzte, hat es an die Beuerner Pfadfindergruppe abgegeben. Der Stamm der Wikinger hat es sehr schön restauriert. Die Einweihung war 2009.

Krebsbachtalbrücke

Die Bauzeit war vom 19.5.1976 – 4.10.1979

Die Kosten betragen 22 Millionen DM.

Die Brücke besteht aus 15 Feldern. Jedes Feld ist 45 Meter lang. Die Felder wurden im Schiebeverfahren hydraulisch jeweils bis zum nächsten Pfeiler geschoben.

Die Länge der Brücke beträgt 675 Meter

Die Brücke besteht aus zwei separaten Brücken. Die Brücken sind innen hohl und können zum durchgehen beleuchtet werden.

Die Gesamtfläche der Brücken beträgt 20 000 qm.

Der höchste Pfeiler ist 41 Meter hoch.

Diese Angaben sind von der Autobahnmeisterei in Reiskirchen.

Wilshausen

Wilshausen hat wahrscheinlich am längsten von allen Wüstungen bestanden. Die erste urkundliche Erwähnung von Wilshausen ist auf 1286 datiert. *Die Brüder Heinrich und Friedrich v. Queckborn verkaufen ihre Güter – ein Allod im Dorf Wilshausen – dem Probst und der Kirche Wirberg für 10 Mark.* Die Ansiedlung dürfte zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert gegründet worden sein. Dafür spricht u. a. die Namensgebung. Die Orte mit der Endung –hausen werden diesem Zeitraum zugeordnet. Andere Namen fanden sich in alten Urkunden wie Wilxishusen, Willixishusen oder Wilrishusin.

Der Ort lag vermutlich zwischen der Morgenhölle und dem Walbersberg. Morgenhölle ist eine verfälschte Schreibweise die laut 1491 Marchenhelle zu schreiben wäre. Die urkundliche Form bedeutet -halde (an) der Mark, Grenzhalde. Auf dem Walbersberg treffen die drei Gemarkungen Reiskirchen, Bersrod und Winnerod zusammen. Wenn man von Bersrod nach Reiskirchen fährt, endet der Wald auf der rechten Seite. Dort schließt sich ein Tal in Richtung Mülldeponie an. In diesem Tal Richtung Bersröder Sportplatz wird der ausgegangene Ort vermutet. Die wenigen Bewohner verließen den Ort und zogen in die Nachbarorte wie Reiskirchen, Bersrod, Lindenstruth u.s.w. Solange die Auswanderer ihre Besitztümer nicht veräußert hatten, bewirtschafteten sie es von ihrer neuen Heimat aus und es erklärt sich so, dass Leute aus diesen Ortschaften Gefälle d.h. Abgaben von Gütern zu Wilshausen entrichteten und den Kirchen zu Großen-Buseck, Alten- Buseck und Reiskirchen Zins gaben.

Die Abwanderung war sicher nicht wegen unfruchtbarem Land, denn Flurnamen wie Baumgart und Weingart zeugen davon, dass der Boden fruchtbar war. Der Hauptgrund dürfte das Wasser sein, denn die Bewohner mussten über den Berg und am so genannten Rusebörnchen ihr Wasser holen. Zwar werden ein Geidesborn und ein Grymelsborn (fälschlicherweise jetzt Krämersborn) genannt, doch müssen dieselben nicht so überreichlich gesprudelt haben. Auch die Bersröder sollen, der Überlieferung nach, am Rusebörnchen ihr

Trinkwasser geholt haben. Wilhelm Arnold V. schreibt: Es hat eine steinerne Umfassung mit der Jahreszahl 1595. (Ruse von rösten, weil dort der Flachs geröstet wurde). Herr Hofmann aus Bersrod berichtete mir, dass bei Baggararbeiten der Stein mit der Jahreszahl abhanden gekommen ist.

Ein Gewann östlich der Quelle hat den Namen „Am Brunnenpfad.“

1347 verpfändet das Stift zu Mainz dem Ritter Johan v. Beldersheim seiner Frau Ottilie und seinen Erben die Zehnten zu Wilshausen. Immer wieder gibt es Urkunden, die über den Zehnten berichten

1508 wird beschlossen, dass die Untertanen des Buseckertals die nächsten 25 Jahre 292 Gulden und 125 Malter Hafer Busecker Maßes, davon „die von Wylßhusen“ dry Gulden und dry malter haffern jerliches geben und betzalen. Beuern sollte 46 Gulden und 25 Malter abgeben. Das zeigt, dass Wilshausen wirklich, wenn man die Abgaben vergleicht, sehr klein war.

1 Malter wog 176 Pfund = 1 Sack mit Getreide

Zum Buseckertal gehörten die Orte Großen Buseck, Alten-Buseck, Beuern, Reiskirchen, Burkhardsfelden, Rödgen, Oppenrod, Bersrod, Albach und Wilshausen.

Von 1557 – 1771 fand Lindenstruth in den Pfarrarchiven Alten- und Großen-Buseck mehrere Einträge. z.B; Abgaben vom Schunkengut, Würfelgut, der lieben Frauen Gut, (evtl. das Gut, das an das Kloster Zella verkauft wurde) (Zella nahe Petersweiher) Krappenhofstatt, (Krappen Niclas Reiskirchen). An anderer Stelle: „die Krappen erben von einer Hoffreite zu Wilshausen,

... von einer Hofstatt zu Wiltzhausen, so von den Krappen erben herrührt.

Hier könnte man eine Verbindung herstellen zu unserem alten Flurnamen „Am Krappennickels“ der durch den Bau des Kindergartens verschwunden ist. Der Niklas Krapp aus Wilshausen könnte in diesem Gebiet ein Stück Land besessen haben. Damit dieser Flurname nicht ganz in Beuern ausstirbt, wird demnächst die Strasse, die um den Tennisplatz führt und bis jetzt namenlos ist, diesen Namen bekommen.

Der Ort hat wahrscheinlich noch 1514 bestanden, da zu diesem Zeitpunkt Bede d.h. Abgaben aus Wilshausen gezahlt wurden. In einem Rechtsstreit mit Reiskirchen wegen der Waldnutzung in dem Wilshäuser Wald wird das Jahr 1532 angegeben. Somit vermutet man, dass der Ort zwischen 1514 und 1532 ausgegangen ist.

Die Gemarkung Wilshausen dehnte sich wahrscheinlich mehr als ein Drittel nach Reiskirchen und vielleicht anstoßende Stücke von Winnerod, Bersrod, Beuern und Großenbuseck aus.

Um ein Gefühl für die Größe der Orte zu bekommen teile ich ihnen mal aus einem Steuerverzeichnis von 1544 die Anzahl der Steuerzahler mit. Großenbuseck 92, Beuern 22, Reiskirchen 25, Bersrod 15, Rödgen 22, das gesamte Buseckertal 245. Wilshausen wird hier nicht mehr genannt.

Nachdem Wilshausen aufgegeben wurde, wird die Aufteilung der Mark unter den angrenzenden Ortschaften nicht problemlos vonstatten gegangen sein.

In Bersrod erzählte man sich die Geschichte vom Grenzreiter, so niedergeschrieben von Wilhelm Arnold V.

Vor langer Zeit waren einmal die Gemeinden Bersrod und Reiskirchen in heftigen Streit geraten wegen eines gemeinschaftlichen Waldes, und um diesen zu beenden, beschlossen sie, denselben zu teilen, indem sie die Sache einem Gottesurteil anheim stellten. Zu diesem Behuf ward von beiden Seiten ein bis dahin unbescholtener Mann aus einem Nachbarorte erwählt, der auf einem Schimmel mit verbundenen Augen mitten durch den Wald reiten und also die Grenze für Kind und Kindeskind feststellen sollte. Allein die Reiskircher bestachen ihn mit einem großen Stück Geld, dass er ein Schelm ward, trotz seines Eides das Tuch lüftete und es so zu veranstalten wusste, dass der größte Teil des Eselswaldes und vorab der wertvollste Schlag alter, dicker Eichen ihnen zufiel, wodurch er die Bersröder in nicht geringen Unspat brachte. Dieser ungetreue Mann geht seit seinem Tode nachts zwischen elf und zwölf zu besonderer Zeit im Jahr ruhelos um, und man sieht ihn noch heutigen Tages auf seinem gespenstigen Gaul den Weg im Wald daher traben und die Grenze abreiten.